

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 2

Artikel: Nur keine Angst

Autor: Heller-Lauffer, Rosa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bon den Leunawerken.

Die im Jahre 1916 unweit Merseburg errichteten Leunawerke waren eine Kriegsschöpfung und dazu bestimmt, künstlich Salpeter zu erzeugen (der bekanntlich auch aus der atmosphärischen Luft gewonnen werden kann), für die Bedürfnisse der Schießpulverfabrikation. Die Anlagen wurden sehr großzügig angelegt und stellen heute, obwohl längst auf Friedenserzeugnisse eingestellt, das größte Stickstoffwerk der Welt dar. Unser Bild zeigt die Gesamtansicht des Werksbetriebes.

Die Wasserstoffkondensatöfen dienen zur Herstellung von Ammoniak. Im Innern der Ofen gelangen Stickstoff und Wasserstoff, beide in Gasform, unter starkem Druck (zirka 200 Atmosphären) und hoher Temperatur (zirka 400 Grad Celsius) miteinander in Berührung, wobei etwa 1–2 Prozent die chemische Verbindung NH_3 (Ammoniak) eingehen. In ständiger Zirkulation passieren Wasserstoff und Stickstoff von neuem die Ofen, wobei sich wieder 1–2 Prozent in Ammoniak verwandeln usw.

Das derart gewonnene Ammoniak kann durch Ablösung verflüssigt werden und spielt in dieser Form eine wichtige Rolle bei der künstlichen Kälteerzeugung.

Man kann das Ammoniakgas jedoch auch in verdünnte Schwefelsäure leiten. Es wird dann von dieser absorbiert. Das Ergebnis ist schwefelsaures Ammoniak, das teils zum Auskristallisieren gebracht wird, teils durch Auslöschern in den festen Zustand gelangt und dann in mächtigen Silos aufgespeichert wird. Aus diesen kann es durch ein fahrbares Becherwerk entfernt werden. Schwefelsaures Ammoniak (Ammoniumsulfat) findet Verwendung als Zusatz zu künstlichen Düngemitteln.

Leitet man das Ammoniakgas in Wasser, wird es von diesem bis zu 25 Prozent absorbiert. Es entsteht das sogenannte Ammoniakwasser, das als roher Salmiakgeist in den Handel kommt und in 10–20 und 25 prozentigen Lösungen verkauft wird. Die Ammoniakwasserbehälter haben einen Fassungsraum von je 5000 Kubikmeter.

E. Bütkofer, Uzwil.

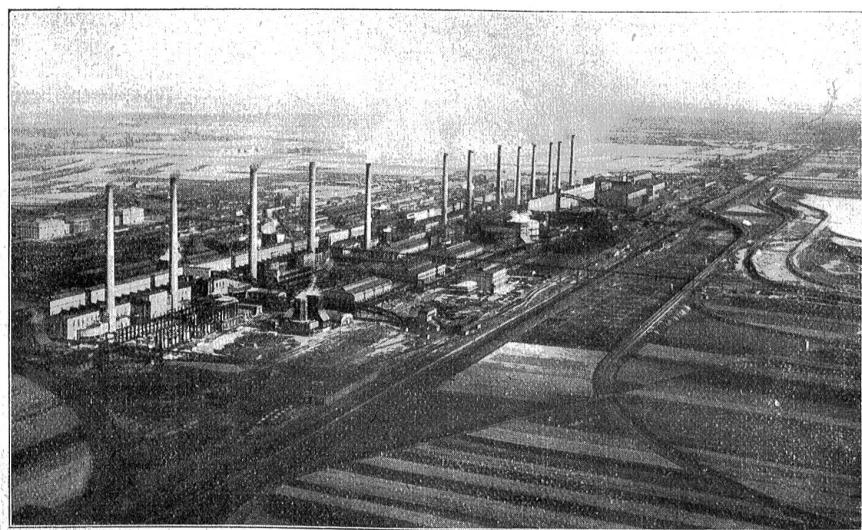
Nur keine Angst.

Es ist Winter. Die Kinder sind wieder mehr im Hause. Da gilt es, sie zu beschäftigen. Nun habe ich schon oft die Beobachtung gemacht, daß die Kleinen sich am glücklichsten fühlen, wenn sie mit richtigen Werkzeugen hantieren dürfen, also mit solchen, die auch wir Großen benützen. Dann haben sie das Gefühl, wirkliche Arbeit zu leisten.

Untere beiden Buben wissen ganz geschickt mit Schere und Messer, mit Hammer und Zange, umzugehen. Der Sechsjährige schneidet Bildchen aus, schält Ruten und spitzt sich den Bleistift. Der Dreijährige schlägt mit großer Sicherheit Nägel ein und holt sie mit der Zange wieder heraus. Er bohrt Löcher in Brettchen, die ich ihm zur Verfügung stelle und zieht alle losen Schrauben fester an.

Oft, wenn ich zusehe, wie der kleine Hansjürg mit der einen Hand den Nagel hält und mit der anderen den Hammer führt, bin ich nahe daran, ihm zuzurufen: „Heb Sorg, suscht hauscht du dir uf d' Fingerli.“ Aber meist fällt mir zur rechten Zeit noch ein, daß gerade solche Mahnungen die Kleinen ängstlich und darum unsicher machen. Erst dann, wenn wir sie darauf hinwiesen, was alles passieren könnte, verlieren sie das Vertrauen zu sich selbst. Und dann geschieht am ehesten etwas Ungeschickliches.

Kinder, die gewohnt sind, selbsttätig zu sein, gehen ja so vorsichtig zu Werke. So selten tun sie sich weh bei der



Gesamtansicht der Leunawerke bei Merseburg.

Arbeit. Und passiert einmal ein kleines Unglück, so sind sie recht tapfer. Es ist, als ob sie durch ihr Verhalten sagen wollten: Wir haben unsere Beschäftigung selbst gewählt; also nehmen wir auch alles auf uns, was uns daraus erwächst. Alfredli sagt dann etwa, wenn ich zufällig in seine Nähe komme: „Ich ha mich do echli gschnitte. Aber das macht nüt.“ Und Türg tröstet sich selbst: „Wird wieder besser.“ — Uebrigens ist mir aufgefallen, daß normale Kinder immer nur das unternehmen, wozu sie sich stark und geschickt genug fühlen. Rät man ihnen, etwas zu versuchen, was sie sich einfach noch nicht zutrauen, so wehren sie sich entschieden dagegen. Sie fühlen selbst am besten, was ihrer jeweiligen Reife entspricht. Ganz instinktiv gehen sie vom Leichten zum Schweren. Eine Hantierung ergibt sich aus der andern. Wir Erwachsenen stehen halt letzten Endes doch „außen“ und können darum viel weniger beurteilen, wie weit die Kräfte des Kindes reichen. Immerhin glaube ich, daß wir die praktischen Fähigkeiten der Kleinen gewöhnlich eher unterschätzen. Schon oft mußte ich staunen, wie geschickt die kleinen Händchen sind, wenn wir nicht immer mit unserem „du sollst nicht“ und „du kannst das nicht“ dazwischen fahren.

Freilich hat jede neue Errungenheit der kleinen Arbeiter auch ihre Kehrseite für uns. Je größer das Tätigkeitsfeld des Kindes wird, um so mehr Möglichkeiten sind ihm gegeben, etwas „anzustellen“. Sobald die kleine Hand den Schlüssel im Schloß drehen kann, steht hin und wieder eine Türe offen, die wir geschlossen haben möchten; sobald sie versteht, die Schere richtig zu handhaben, sind weder Haare noch Kleider mehr sicher. Sobald der junge Handwerker Nägel einschlagen kann, wird halt auch einmal da einer eingeschlagen, wo er uns gar nicht paßt. Daraus ergeben sich für uns neue Erziehungsschwierigkeiten. Aber dürfen wir aus Angst davor das Kind in seiner Entwicklung hemmen? Dürfen wir es zur Untätigkeit verdammen oder ihm eine Beschäftigung aufzwingen, die es einfach nicht mehr befriedigt?

Wenn wir die kleinen Menschlein zur Selbständigkeit, zur Werktätigkeit erziehen wollen, wenn wir wünschen, ihnen die Freude an der Arbeit zu erhalten, müssen wir ihnen Gelegenheit geben, ihre Kräfte zu üben, ihre Gaben zu betätigen.

Rosa Heller-Lauffer.

Der Zauberkünstler.

Humoreske von Alphonse Crozière.

An jenem Abend wandelte Roquelin heiter über die Rue Dauphine. Von Zeit zu Zeit legte er die Hand an den Hut. Das Unwetter beunruhigte ihn.